

## Einführung in das Tagungsthema

*Tünde Kaszab-Olschewski*

Auch wenn eine Annäherung an das Thema „Wald und Holz“ lediglich auf dem profanen Weg erfolgen sollte, gilt es festzuhalten, dass der Wald während der Antike – wie auch heute – ein bedeutender Wirtschaftsfaktor war. Gegenwärtig wird er darüber hinaus nicht nur als ein wertvolles Naturgut definiert, sondern er ist im doppelten Sinne ein Betätigungsfeld der Archäologie. Denn der Wald ist ein Hort der Bodendenkmäler und damit ein erhaltenswertes Bodenarchiv, wodurch er gleichzeitig auch ein Arbeitsort der Altertumsforscher ist<sup>1</sup>.

Der antike Forst, als Hauptentnahmekunde des Holzes, stellt einen Untersuchungsgegenstand für mehrere – für das Tagungsthema relevante – Disziplinen wie Archäologie, alte Geschichte, Epigraphik oder Archäobotanik dar. Im deutschsprachigen Forschungsraum weisen Analysen zu dem Thema eine verhältnismäßig lange Tradition auf. So entstammen die „Waldgeschichte des Alterthums“ von August Seidensticker aus dem Jahr 1866 und „Die Waldwirtschaft der Römer“ von Julius Trubrig aus dem Jahr 1888<sup>2</sup>. Die damalige empirische Vorgehensweise, basierend auf der Sammlung literarischer Quellen wurde Jahrzehnte später durch mehr artefaktbasierte, exakte Wissenschaftszweige wie Archäobotanik, Dendrochronologie oder <sup>14</sup>C-Datierung abgelöst, die heute aus dem Forschungsalltag nicht mehr wegzudenken sind. Für die Archäologie der römischen Provinzen in Deutschland wichtige Daten und Auswertungen stammen aus mehreren Instituten, beispielsweise aus Köln (Universität zu Köln), Trier (RLM) oder Thierhaupten (BLfD).

Der Einsatz des Holzes in der Römerzeit – ob als Bauholz, oder als Nutzholz und zwar vom Alltagsgegenstand bis hin zum Kunstwerk oder aber als Brennholz – macht es zu einem steten Begleiter der siedlungsarchäologischen, wirtschafts- oder militärhistorischen Entwicklungen. Jedoch ist die Anzahl der bis in unsere Tage erhaltenen römischen Holzartefakte recht spärlich. Allerdings können die Forscher bei besonders günstigen Umweltbedingungen fündig werden. So beschäftigt sich auch die Mehrheit der Beiträge im vorliegenden Band mit Holzgegenständen (siehe u. a. Beiträge H. THÜR, J. CHORUS, S. BENGUE-

REL und S. LANGE). Aber auch die Objekte aus Weidenruten bilden eine Quelle, die sich ständig erweitert (siehe Beitrag M. DÜTTING und P. VAN RIJN). Des Weiteren können durch die Analyse von Holzkohlefragmenten objektbezogene Informationen gewonnen werden (siehe Beitrag U. TEGTMEIER).

Darüber hinaus liegen verhältnismäßig zahlreich Hinweise auf Holznutzung u. a. in Form von Realien oder aber als Gegenstand szenischer Darstellungen auf Grabreliefs vor, und ebenso liefern schriftliche Quellen Belege für den selben Inhalt (siehe Beitrag I. TAMERL und P. HERZ).

Holz ist auch ferner das verbindende Medium zwischen geistes- und naturwissenschaftlichen Forschungen, denn es liefert mit der Dendrochronologie sowie mit der Radiokarbonmethode verlässliche Datierungen (siehe Beiträge J. WEIDEMÜLLER und F. HERZIG sowie M. GRABNER, S. NEMESTOTHY und H. RESCHREITER).

Mit dem Tagungsort Rheinbach hätten sich die Tagungsteilnehmer vor 2000 Jahren auf dem Boden des Imperium Romanum in der Provinz Germania inferior, genauer auf dem Territorium der Colonia Claudia Ara Agrippinensium, kurz CCAA (Köln) aufgehalten. Die ersten, auch für das Tagungsthema relevanten Zeugnisse der Römer sind in der späteren Provinz gleich mit einem Desaster in einem Wald, und zwar dem saltus teutoburgiensis verbunden. Der Name Teutoburger Wald wird schriftlich von Tacitus<sup>3</sup> überliefert und er schreibt auch an anderen Stellen über die Wälder Germaniens. Dies ist als Gegenstand einer althistorisch-archäobotanischen Analyse gewürdigt wurde (siehe Beitrag M. HERCHENBACH und J. MEURERS-BALKE).

Unterschiedliche Spuren der Holznutzung lassen sich – bei richtigem Hinsehen – selbst der aus Stein und Beton errichteten römischen Wasserleitung nach Köln entlocken (siehe Beitrag K. GREWE). Reste einer wohl gänzlich aus Holz bestehenden Wasserleitung werden dagegen aus Oberaden präsentiert (siehe Beitrag T. RUNKEL).

Konkrete Indizien auf Wald- und Holznutzung im Bereich der CCAA belegen z. B. in Stein gemeißelte Inschriften. So ist ein anonymes Holzhändler, ein negotiator lignarius, aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert bezeugt und

auf einem Fundplatz bei Weilerswist, kann durch einen Waldaufseher, saltuarius, namens Vegetus ein Hof mit Wald- und Holzwirtschaft postuliert werden<sup>4</sup>. Weitere saltuarii begegnen indes an anderen Orten in den Nordwestprovinzen (siehe Beitrag A. REIS).

Durch ihre Arbeit kann eine extensive Waldnutzung als ein wohl typisch römisches Phänomen postuliert werden. Ohne die scheinbare „Endlosressource“ Holz wäre aber der Romanisierungsprozess nicht, oder nicht so erfolgreich abgelaufen. Dies alles bedeutet aber Hunger auf Holz und zwar in unglaublichen Mengen. Die ungefähre Bezifferung des Verbrauchs rückt deutlich wahrnehmbar in den Blickwinkel der Forschung (siehe Beitrag H. LEHAR).

Überraschend war die Rolle der Tanne während der Antike, die in mehreren Beiträgen angesprochen wurde. Es wäre lohnenswert auch dieses Thema weiter zu vertiefen, aber in dieser Publikation kann nur ein knapper Überblick geboten werden, der zu weiteren Forschungen motivieren soll – was auch das Anliegen der Tagung war. Durch die Vorträge wurde ein Weg durch Europa genommen, der aus Niedergermanien Richtung Süden bis in die Provinz Asia bzw. Ägypten führte. Hierbei bleibt es zu hoffen, dass am Ende keiner der Auffassung sein wird: „Die waren auf dem Holzweg“!

Tünde Kaszab-Olschewski  
kaszab@gmx.de

<sup>1</sup> K. Sippel/U. Stiehl, Archäologie im Wald. Erkennen und Schützen von Bodendenkmälern (Kassel 2005). – H. Koschik (Hrsg.), Archäologische Denkmäler in den Wäldern des Rheinlandes. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 5 (Köln 1995).

<sup>2</sup> U. Emig, Auf dem Holzweg. Bevölkerungsdichte und natürliche Ressourcen: Überlegungen zum Holzbedarf im römischen Rheinland. *Ancient Society* 42, 2012, 159–218, mit einem Überblick der Forschungsgeschichte.

<sup>3</sup> Publius Cornelius Tacitus, *Annalen*. Lateinisch und deutsch. Hrsg. übersetzt und erläutert von E. Heller. Sammlung Tusculum<sup>3</sup> (Düsseldorf/Zürich 1997) I,60.

<sup>4</sup> P. Rothenhöfer, Die Wirtschaftsstrukturen im südlichen Niedergermanien. Untersuchungen zur Entwicklung eines Wirtschaftsraumes an der Peripherie des Imperium Romanum. *Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen* 7 (Raden/Westf. 2005) 71, 223.